
Inhalt

1 Einführung – Normative Orientierungen in Berufswahlprozessen und Lebensplanungen junger Frauen	1
1.1 Ausgangspunkt der Forschung	2
1.2 Forschungsinteresse an normativen Orientierungsmustern	4
1.3 Struktur des Bandes	6
1.4 Danksagung	8
 I THEORETISCHER TEIL	
2 Berufswahlprozesse junger Frauen am Übergang Schule – Beruf	15
2.1 Berufswahl als komplexer biographischer Entscheidungsprozess	16
2.2 Berufswahlverhalten junger Frauen	19
2.3 Theoretische Ansätze zur Berufswahl	20
2.3.1 Perspektiven aus der Berufswahlforschung	21
2.3.2 Perspektiven der Geschlechterforschung	27
 3 Zur Wirkmacht von (Geschlechter-)Normen	33
3.1 Subjektbildung als Bearbeitung von normativen Anforderungen	34
3.1.1 Subjektbildung und Diskurse	35
3.1.2 Performative Anrufungsprozesse	37
3.1.3 Ausschlüsse	42
3.1.4 Möglichkeiten der Verschiebung und Widerständigkeit	44
3.2 Normativ verfasste Subjektivationen im Rahmen von Berufswahlprozessen	45
3.3 Normative Anforderungen und Orientierungen unter intersektionaler Perspektive	49

3.3.1	Anliegen und Prämissen von Intersektionalität	50
3.3.2	Intersektionalität in der Auseinandersetzung mit normativen Anforderungen an Berufswahlen und Lebensplanungen junger Frauen	53

II METHODISCHER TEIL

4	Methodologie und Methodisches Vorgehen	65
4.1	Rekonstruktive Forschungshaltung	66
4.2	Methodologische Annahmen zu kollektiven Orientierungs- mustern und handlungsleitendem Erfahrungswissen	68
4.3	Dokumentarische Methode als Auswertungsmethode	70
4.4	Dokumentarische Methode und die Erforschung normativer Anforderungen in Berufswahlen und Lebensplanungen	72
4.5	Gruppendiskussionen als Erhebungsmethode	73
4.5.1	Sampling	76
4.5.2	Kontaktaufnahme	78
4.5.3	Auswertungsschritte	79

III DARSTELLUNG DER ERGEBNISSE

5	Normative Anforderungen an Berufswahlprozesse	93
5.1	„Habe Spaß“ als normative Anforderung in der Architektur der (Berufs-)Wahl: „Wenn ich an die Zukunft denke, denke ich [...] ich will was machen, was mir Spaß macht“	102
5.2	„Erkenne dich selbst“ als normative Anforderung in der Architektur der (Berufs-)Wahl: „Dass man sich in diesem Beruf dann auch wiederfindet“	110
6	Normative Anforderungen an die Vereinbarkeit von Mutterschaft und Beruf	121
6.1	Plane Mutterschaft zum ‚richtigen‘ Zeitpunkt: „Ich möchte nicht irgendwie zu ALT sein, wenn ich mein Kind krieg, aber ich will auch nicht ZU jung sein“	122

6.1.1	„Teenagerschwangerschaften“ als negativer Gegenhorizont: „UNGEWOLLT schwanger [...], wie kann man so seine Zukunft wegschmeißen“	125
6.1.2	Parallelität von Ausbildung/Beruf und Kindern als negativer Gegenhorizont: „NIEMALS gewollt schwanger werden [...], wenn ich noch mitten in der Ausbildung bin“	126
6.2	Strebe nach finanzieller Unabhängigkeit mittels eigener Berufstätigkeit: „Das Wichtigste ist für mich eigentlich, dass ich von NIEMANDEM abhängig bin, das ist das Wichtigste“	128
6.2.1	Abhängigkeit vom männlichen Familienernährer als negativer Gegenhorizont: „Dann muss ich immer fragen, darf ich [...] mir was von Deinem Geld KAUFEN?“	132
6.2.2	Existenzweise als Hausfrau als negativer Gegenhorizont: „Man kann jetzt nicht sagen, oh, ich wird eh Hausfrau, mach ich also gar nichts“	134
6.3	Sei eine gute Mutter: „Dann muss ich irgendwie so nem kleinen Menschen WERTE und andere Sachen beibringen“	138
6.4	Vereinbare Mutterschaft und Erwerbstätigkeit: „Es ist für mich ganz wichtig, dass man so ins Gleichgewicht kommt von Beruf und Familie“	145
7	Normative Vorstellungen über die Kompatibilität von Beruf und intelligiblen Weiblichkeiten	159
7.1	Gefährdung der Darstellung von Weiblichkeit durch einen als nicht ‚intelligibel‘ markierten Körper: „Ja, die sah aus wie’n Schrack, das könnte ich nicht“	160
7.2	Gefährdung der Darstellung heteronormativer Weiblichkeit durch die Wahl eines männlich codierten Berufs: „Ich weiß ja nicht [...] wie ihr Verhältnis zu MANN oder ob sie Kinder hat oder sonstiges“	169
7.3	Normative Anrufungen im Zuge der Entwicklung fachlicher Präferenzen im Bereich Naturwissenschaft und Technik: „Mädchen können das nicht“	178
7.4	Gefährdung der Darstellung von Weiblichkeit durch die Wahl eines technischen Berufs: „Das sind auch so richtige Mannsweiber“	187
7.5	Erweiterung von Identitätspositionen durch Überschreitung symbolischer Geschlechtergrenzen von Berufen: „Ich würde das SCHON machen, weil ich find das total cool“	197

8 Zusammenfassung der Ergebnisse	201
---	-----

IV AUSBLICK

9 Pädagogische Perspektiven	213
9.1 Herausforderungen für die Berufsberatung: Von der Berufs- zur Lebensplanberatung	214
9.1.1 „Es gibt ja auch so viele Sachen“ – Anerkennung von ‚Qual‘ und ‚Mythos‘ der Wahl	215
9.1.2 Berufsfindung durch Orientierung am Selbst?	221
9.1.3 Berufliche Orientierung als lebenslanger Prozess	227
9.1.4 Berufliche Identität als Narration	229
9.1.5 Berufsberatung als Ermöglichung von (anderen) Narrationen	231
9.1.6 Von der Berufsberatung zur Lebensplanberatung	237
9.2 Zur pädagogischen Relevanz eines Wissens über normative Orientierungen	240
9.2.1 Subjekte unter Druck	244
9.2.2 Erkennen und Thematisieren von Ausschlüssen	246
9.2.3 Ermutigung zur Verschiebung normativer Weiblichkeits- und Männlichkeitsbilder	247
9.2.4 Anerkennung der Verwobenheit von Differenzkategorien ..	252
9.2.5 Berücksichtigung von Brüchen und ‚Scheitern‘	254